



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

94 (4.4.1942) Samstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-303728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-303728)

in beiden Theatern!

ROSSE NIG

an-Film der

Kristina Ederbaum,
Hans Nielsen, Paul
Scheckel, Hilse Körber
e: Veit Haritz

beachten! Karfreitag
Freitag und Oster-
feierlichkeiten in beiden
O 4.15 und 7.00 Uhr
vorm. Festvorstellung
(Jugendl. zst.)
10.45 halbe Preise!

SCHAUBURG

stprogramm!

ERDE

Isela Uhlen
off. Lukschy
artin Urtel
ul Henckels

Harald Braus
u - Kulturfilm
- 2.00 4.45 7.30 Uhr
nicht erlaubt!

PALAST

ITOL

uto
itensfilm
Tobis

heidbauer

Anregender Volk-
duard Köck - Die
W. Fischer - Ein
licksal aus dem
Hochgebirge
9.30 5.35 8.40 7.45 Uhr

Deutsche
schau
ndi. ab
zugel.

2-Tel. 52772

RIA

MERSTR. 13

Karfreitag
festprogramm
grubers Roman

heidbauer

Hei Exl. O. W.
Vorprogramm:
der Bewegung
Jg. ab 14 J. zugel.

Palast

Lichtspiele
Tageskino
Uhr geöffnet

Scheidweg

al einer Awarin
ler - Hans Sjöber
- Ewald Bätz
henschaat Kulturfilm
t keinen Zutritt!
ndensvorstellung 7.30

AUS MULLER

ute
e Em-
laga-Film

Henschel

a. nach Gerhart Haupt-
r Sonntagsuntergang mit
e Hoppe, Maria
hiffer, Hannes Stel-
Lons, H. Hüboer
1.15 3.30 5.45 7.30

Deutsche
schau
dliche
prozel.

2-Tel. 52772

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 3, 14—15
Fernr.-Sammel-Nr. 35421
Erscheinungsweise: 7 x
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Hafentreibzbanmer

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

12. Jahrgang Nummer 94

Samstag-Ausgabe

Bezugspreis frei Haus
2.— RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
22,4 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Mannheim, 4. April 1942

In acht Wochen 41 Kriegsschiffe versenkt

10 Kreuzer und 11 Zerstörer beschädigt / Erfolge unserer Marine und Luftwaffe im Februar und März

Sowjetbomben auf schwedische Bahnbrücke

Stockholm, 3. April, (Eig. Dienst)

Die schwedische Stadt Haparanda war in der Nacht zum Freitag einem bolschewistischen Luftangriff ausgesetzt. Wie der schwedische Nachrichtendienst meldet, warf ein von Osten herkommendes Flugzeug mehrere Bomben in der Nähe der nach Finnland führenden Eisenbahnbrücke in Haparanda ab. Es lag zweifellos in der Absicht der Bolschewisten, diese wichtige Verbindung zwischen Schweden und Finnland zu zerstören.

Die Umstände, unter denen dieser ruchlose Anschlag auf neutrales schwedisches Gebiet erfolgte, zeigen, daß es sich auf keinen Fall um eine Verwechslung mit finnischen Zielen, sondern nur um die Verwirklichung eines wohl vorbereiteten Planes handeln kann. Abgesehen davon, daß der Angriff bei klarer Sicht und hellem Mondschein erfolgte, war die Stadt Haparanda unbedingt als schwedisches Gebiet kenntlich, da sie überhaupt nicht verdunkelt ist. Glücklicherweise haben die Bomben ihr Ziel verfehlt, die Eisenbahnbrücke ist nicht beschädigt worden.

Diese grobe Neutralitätsverletzung ist nicht die erste, die sich die Bolschewisten zuschulden kommen ließen. Sie haben bereits im finnisch-sowjetischen Winterkrieg mehrmals Bomben über Nordschweden abgeworfen. Ähnliche Erfahrungen machte das neutrale Schweden auch mit England, dessen Bomber wiederholt west- und südschwedische Gebiete angegriffen haben.

Angriffstätigkeit der Sowjets läßt nach

Aus dem Führerhauptquartier, 3. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz heftiger örtlicher Vorstöße des Gegners ist im ganzen ein Nachlassen der feindlichen Angriffstätigkeit im Osten festzustellen. Bei eigenen Angriffsunternehmungen wurde eine größere Anzahl von Ortschaften genommen.

An der Kaukasusküste warfen Kampfflugzeuge einen großen sowjetischen Tanker in Brand. Im Seegebiet von Kertsch wurde ein größeres Handelsschiff durch Bombenwurf beschädigt.

In Nordafrika erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombentreffer auf zwei feindlichen Handelsschiffe bei Tobruk. In Luftkämpfen wurden sechs britische Flugzeuge abgeschossen.

Die Luftangriffe auf militärische Anlagen in La Valetta und auf Flugplätze der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht fortgesetzt. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger vier britische Flugzeuge ab.

Kampf um Birma

Berlin, 3. April.

„Bo ta Thone war ein stolzer Mann, der fast König Thibaws Thron gewann — er kreuzigte Große, er folterte die Klein-Alten Damen, er kryptete Petroleum ein“ — so verspottete der britische Dichter Rudyard Kipling die letzten Erhebungsversuche des alten Reiches Birma, ehe es endgültig der Herrschaft Englands anheimfiel. Anders als das zerfallende Mogulreich in Indien hatte das Königreich Birma, mächtig durch Siege über seine Nachbarn und die Chinesen, sich noch im ganzen 18. Jahrhundert die Britische Ostindienkompanie vom Halse gehalten. Als England 1825 im ersten Birmanenkrieg zugriff, leistete das birmanische Heer unter seinem Feldherrn Bandula einen so heftigen Widerstand, daß es monatelang die Engländer in dem von ihnen besetzten Rangun einschließen konnte. Erst nach schweren Kämpfen konnten die Engländer dem König von Birma Bagyidaw den Frieden von Yandabo diktieren; er mußte darin Arawkan, Tenasserim, Aber-Assam, Cachan und Manipur abtreten — d. h. seine wichtigsten Küstenlandschaften und die wichtigsten Pässe an der Grenze Indiens. 1853 im zweiten Birmanenkrieg wurde Birma ganz von der Küste verdrängt, 1886 annektierte Vizekönig Lord Dufferin auch den Rest, Nordbirma.

Bis 1937 war Birma, obwohl es sprachlich und geschichtlich nichts mit ihm zu tun hat und durch unwegsame, bis heute kaum von Straßen durchschnittene Gebirge von Britisch-Indien getrennt ist, ein Teil Indiens. Erst dann wurde es auf das Drängen der Bevölkerung von Indien losgetrennt.

Die Birmanen sind keine Inder, sondern Innerasiaten, den süd tibetischen Stämmen verwandt, nur etwas dunkler und feingliedriger, ein liebenswürdiger, begabter Menschenschlag, ein wirkliches Kulturvolk — die Bergstämme im Lande stellen die zurückgebliebenen Nachzügler der Wanderung des Birmanentums von den tibetischen Bergen an die See dar. Das ganze Volk ist buddhistisch, und die Lehre des „Vollerwachten“ hat nicht wenig zur seelischen Verfeinerung beigetragen, die sich auf Literatur und Kunst günstig ausgewirkt hat. Fast alle können ihre klangvolle einseitige Sprache auch schreiben. Die Bevölkerungszunahme von Gesamt-Birma ist groß; 1881 saßen 3,7 Millionen Menschen im Lande, 1931 waren es bereits 14,6 Millionen, jetzt dürften es 16 bis 17 Millionen sein. Die eigentlichen Birmanen bilden dabei die Mehrheit. Sie bevölkern die eigentliche Provinz Birma. Daneben stehen die sogenannten „ausgegliederten Landschaften“. Unter ihnen nehmen die „Verbündeten Shan-Staaten“ mit etwa anderthalb Millionen Einwohnern an der Grenze von Thailand, Französisch-Indochina und China den größten Raum ein. Die Shan gehören zur Gruppe der Thai-Völker und werden auch von Thailand als nächstes verwandtes Volkstum in Anspruch genommen. Die Birma-Sondernummer der „Times“ von 1937 meinte von ihnen: „Die Shans sind ein Volkstum von beachtlicher Bildungshöhe, Buddhisten, schreiben ihre eigene Sprache in einer aus dem Birmanischen abgewandelten Schrift; der allgemeine Lebensstandard ist derselbe wie in Birma. Sie sind im allgemeinen ein friedliches und gesetzliches Volk ohne dieselben kriegerischen Eigenschaften wie die anderen Bergvölker.“ Neben den Shan sitzen die ihnen verwandten Palaung (1931: 165 000) und die auch in Südchina vorhandenen Wa, ein böses Kopfgängervölkchen, die Kachin, eng verwandt den Birmanen und wohl zur gleichen Wanderungswelle gehörig, die Karen (1931: 1,3 Millionen) im Gebiet des Salween, schließlich die Naga, ein ganz urtümlicher, wilder, menschenopfernder, fast schwarzer Stamm in den nördlichen Bergen — ein unwillkommener Rest von Ureinwohnern.

Das Land ist uneinheitlich bevölkert; der Süden, vor allem das Tal des Irrawaddy, ist dicht bevölkert, denn dort liegen die 42 000 qkm Reisland, die die Grundlage für die Stellung Birmas als wichtigstes Reisausfuhrland der Welt bilden. Diese Landschaft ist mit der Besetzung von Moulmein, Martaban, Rangun und Bassein bereits in japanische Hand gekommen. Oberbirma baut Hirse, Tabak und Sesam, auch Teekultur kommt vor, die Viehzucht ist, wie sich aus der buddhistischen Religion des Landes ergibt, die den Fleischgenuß als schändlichste Sünde verurteilt, ganz gering, dagegen ist Birma Ausfuhrland edler Hölzer, hat auch Erdschätze und etwas Petroleum.

Seine hohe Bedeutung lag bisher militärpolitisch in der sog. Birmastraße, d. h. in der Beförderung amerikanischen und englischen Kriegsmaterials über den Hafen von Rangun mit der Bahn bis Lashio, und von dort auf Bergwegen nach Wangting in Süd-

Zerbröckelnde Empirefeiler

(Eigene Meldung des „HB“)

Rom, 3. April.

Ein Sonderberichterstatter der Stefani meldet über die Wirkung der Bombardierung Malts nach dem Stand der letzten 24 Stunden, man könne durch eine Reihe von Fotografien der Erkundungsflugzeuge feststellen, daß der Hafen von La Valetta einen furchtbaren Anblick bietet. An Stelle der Docks, Arsenal und Lagergebäude seien riesige Krater zu sehen. Die gesamten Hafenanlagen sind fast unbrauchbar geworden. In gleicher Weise sind der U-Boot-Liegeplatz wie auch die Torpedofabriken in der Marsa-Bucht unbenutzbar. Auf den Flugplätzen von Micaaba, Gudia, Halfar und La Venezia wurden die Rollfelder zerstört.

Über die Bombardierung Gibraltars durch die italienische Luftwaffe am Mittwoch erfährt Stefani aus Tanger, daß die italienischen Flieger aus niedriger Höhe ihre Bom-

Mittwochnacht 15 Britenbomber abgeschossen

Berlin, 3. April. (HB-Funk.)

Wie der Londoner Nachrichtendienst zugehen muß, kehrten von den in der Nacht zum Donnerstag unternommenen Luftangriffen 15 britische Bomber nicht zurück.

Der OKW-Bericht vom Donnerstag hatte gemeldet, daß in dieser Nacht bei englischen Störangriffen, die nur geringen Schaden anrichteten, durch Nachtjäger und Flak elf der angreifenden Bomber abgeschossen wurden. Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, dessen absolute Genauigkeit in der ganzen Welt berühmt ist, meldete natürlich nur die von deutscher Seite beobachteten Abschüsse. Wenn nun die Engländer eingestehen mußten, 15 Flugzeuge seien von ihrem nächtlichen Flug nicht zurückgekommen, so ist dies dem Umstand zuzuschreiben, daß immer noch ein gewisser Prozentsatz beschädigter Maschinen — der von London gewiß auch nicht vollständig gemeldet wird — auf dem Rückflug verloren geht. Im übrigen ist der Verlust von 15 Flugzeugen ein beachtlicher Beweis für die deutsche Abwehrkraft, die den Briten für ihre nächtlichen Bombardements deutscher Kulturzentren und Wohnviertel einen hohen Preis abverlangt.

Beim Ausladen in Kertsch überrascht

Berlin, 3. April (HB-Funk.)

Zu dem im heutigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf Handelsschiffe im Seegebiet von Kertsch werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Die gegen den Hafen vorstoßenden deutschen Kampfflugzeuge überraschten die Handelsschiffe gerade zu der Zeit, als mit ihrer Ausladung begonnen wurde. Trotz heftigen Feuers feindlicher Flakgeschütze und trotz der Angriffe mehrerer Sowjetjäger stürzten sich die Ju 88 auf ihre Ziele und lösten ihre Bomben über den Handelsschiffen aus. Ein Frachter von 5000 BRT. wurde mit einer 800-Kilo-Bombe am Heck getroffen und schwer beschädigt. Mehrere Einschläge wurden außerdem neben einem größeren Tankschiff erzielt. In erbitterten Luftkämpfen schossen die Besatzungen der deutschen Sturzkampfflugzeuge vier der Sowjetjäger ab und kehrten ohne eigene Verluste in ihre Einsatzhäfen zurück.

Indischer Wehrminister unter Wavells Oberbefehl

Was sich Cripps als neue Scheinlösung ausgedacht hat / Roosevelt zur Vermittlung schon eingeschaltet

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Bs. Berlin, 3. April.

Der Draht zwischen Delhi und London spielt. Nachdem Cripps mit seinem Ultimatum, der Indienplan der britischen Regierung müsse im Ganzen angenommen werden, ein Kompromiß könne es nicht geben, Schiffbruch erlitten hat, sucht er nun eine neue Formel. In Indien erwartet man die Stellungnahme der britischen Regierung zu den Forderungen der Inder auf sofortige Leistungen: 1. bezüglich der eigenen Militärhoheit und 2. bezüglich einer effektiven Selbstregierung. Zum dritten wenden sich die indischen Parteien — nur die Moslem-Liga, die an einem Separatstaat interessiert ist, hält noch entschieden zurück — entschieden gegen die Aufteilung der indischen Einheit, da die Crippschen Vorschläge der Aufspaltung Indiens in der Absicht, durch Teilung zu herrschen, Vorschub leisten.

Über die Stellungnahme des britischen Kabinetts liegen noch keine Meldungen vor. Der Londoner Korrespondent der schwedischen Zeitung „Aftonbladet“ meint, die Zukunft Indiens befände sich jetzt im Stadium eines Kuhhandels. In der Frage der Gestaltung der indischen Verteidigung verharre die Londoner Regierung auf dem Standpunkt, daß der Augenblick zu kritisch sei, um irgendwelche Äußerungen zuzulassen. Die Londoner Regierung glaube, dafür auch die Unterstützung der Vereinigten Staaten und die der Dominions zu besitzen.

Cripps hat am Freitag General Wavell in seinem Hauptquartier aufgesucht. Zwischen dem Präsidenten der Kongreßpartei Azad und General Wavell ist, wie Reuter meldet, eine Konferenz für Samstag ange-

setzt. Die Besprechung Azads und Nehrus mit General Wavell würde sich wahrscheinlich in Anwesenheit von Cripps vollziehen. Nach amerikanischen Meldungen soll England bereit sein, den Indern so weit entgegenzukommen, daß sie im indischen Verteidigungsrat stärker zur Geltung kommen. In einer Meldung aus Delhi wird das zu erwartende Zugeständnis der britischen Regierung in der Frage der Landesverteidigung wie folgt umschrieben: Man würde einen Inder zum Wehrminister machen, der gleichzeitig Vorsitz des Verteidigungsrats sein sollte, in dem General Wavell als „Mitglied“ fungiere. Die Befugnisse des indischen Wehrministers würden sich aber lediglich auf die Rekrutierung, Ausbildung und Ausrüstung der Truppe erstrecken. Allerdings herrsche von nationaler indischer Seite gegen einen solchen Plan noch scharfe Opposition. Der britische Rundfunk teilt mit, daß seinem Beobachter in Delhi gegenüber Stafford Cripps geäußert habe, er werde in den nächsten Wochen eine ganze Menge Gutes leisten können. Die Schwierigkeiten verminderten sich und seien mit einem guten Willen zu lösen.

Ob der gespielte Optimismus von Cripps sich als berechtigt erweisen wird, ist im Augenblick noch eine sehr offene Frage. Das überwiegend ablehnende Echo auf die Crippsschen Vorschläge hat gezeigt, daß die nationalen Führer Indiens wohl zu unterscheiden wissen zwischen den von England geforderten sofortigen Leistungen der Inder, das britische Empire durch eigene Blutopfer zu verteidigen, und den vagen Zukunftsversprechungen Englands, für die Zeit nach dem Kriege. Jedenfalls dürfte die britische Politik, die seit vielen Jahrhunderten immer wieder in Zeiten großer Gefahren und in scheinbar

aussichtslos verwickelten Situationen eine überraschende politische Vitalität an den Tag gelegt hat, es sehr schwer haben, diesmal mit einer Kompromißlösung in zwölfter Stunde zu überzeugen.

Am Freitagnachmittag ist Roosevelts persönlicher Vertreter für Indien, Louis Johnson, in Delhi eingetroffen. In Washington hatte Roosevelt eine zweiwöchige Unterredung mit dem Generalagenten Indiens in Washington. Auch das ist ein Zeichen dafür, daß Roosevelt sich einschaltet. Die Alliierten haben mit Recht das Gefühl, daß die Zeit drängt, sofern es sich um die Interessen handelt, die für sie selbst auf dem Spiele stehen.

Die Inder ihrerseits zeigen sich mit gleichem Recht von dem Näherrücken der Japaner an Indiens Grenzen weniger betroffen. Um die indische Bevölkerung einzuschüchtern und für die Cripps-Vorschläge gefügiger zu machen, werden jetzt überall in Indien große militärische Übungen abgehalten. In Bombay inszenierten britische Schiffe und Flugzeuge einen Teillanfall auf die Stadt von der See aus. In anderen Städten, so in der Stadt Puna in der Bombayprovinz und in Colombo werden Luftalarme gegeben, um die Bevölkerung zu einer ernstlichen Auffassung der Lage zu bewegen. Die Landung der Japaner bei Akyab an der Küste Birmas, nur 100 Meilen von der indischen Grenze entfernt, deuten die britischen und amerikanischen Kommentatoren als Klarstellung der japanischen Absicht, den Vormarsch auf Indien als das nächste Ziel Japans anzusehen, und verlangen eine Entlastungsoffensive Mac Arthurs von Australien aus. Japan versuche, eine Lage auszunutzen, die niemals wiederkehre. Jeder Tag bedeute für Japan viel.

china bis zur Provinzhauptstadt Kunming. Auf dieser Straße haben Churchill und Roosevelt die japanfeindliche Regierung des Marsschalls Tschiangkai-schek bis dahin versorgt. Man war gerade dabei, diese Straße durch eine Eisenbahn von Lashio über Kunlong unmittelbar bis Kunming abzukürzen, die Amerikaner hatten auch bereits Techniker und Ingenieure dafür gesandt, und der Einbläser der japanfeindlichen Politik, der üble australische Jude Donald, hatte sich besonders für diesen Plan ereifert — nun hat der Vormarsch der japanischen Truppen auch diesen Plan zerstört.

Die Engländer haben jetzt eine neue Idee erdacht, um Tschiangkai-schek dennoch weiter zu versorgen. Weit im Westen von Birma, in der Landschaft Assam, soll unter Benutzung der Eisenbahn, die von der Küste bis Sadija an der Grenze von Tibet geht, eilig eine Bahn gelegt werden. Mit großem Lärm verkündet die englische Propaganda diese neue Idee. Die Bahn müßte über die mehr als 5000 Meter hohen Pässe von Tila und Bumla im östlichen Tibet nach Batang durchgeleitet werden und dann durch mindestens ebenso hohe Gebirgsketten über Tschingking auf Tschungking geführt werden. Sie müßte durch eine Gegend gehen, die den meisten Europäern nur aus den Reisebeschreibungen von Sven Hedin bekannt ist. Der große schwedische Forscher soll bereits diesen Plan als reichlich verdreht bezeichnet haben. In der Tat ist kaum vorstellbar, wie in dieser abgelegenen Landschaft die halbe Million chinesischer Arbeiter, die zu diesem Zweck aus dem nunmehr nutzlos gewordenen Bau der ersten Birmastraße herausgezogen werden sollen und unter Leitung des chinesischen Ingenieurs Tseng Yang diese Straße bauen sollen, überhaupt ernährt und in dem eisigen Bergklima untergebracht werden sollen. Es ist reine Rühmrede, wenn die englische Presse behauptet, daß diese Straße in zwei Monaten, die dazugehörige Eisenbahn in zwölf Monaten fertig sein werde. Dabei fragt es sich noch, ob die japanischen Flieger nicht sehr rasch in der Lage sein werden, die Arbeiten wirkungsvoll zu stören.

Inzwischen vollzieht sich das Schicksal der englischen Birma-Armee. Sie ist zum Schutze der britischen Verwaltung von der Küste auf Mandalay, das vom Dichter Kipling so besungene Städtchen mit den Pagoden, zurückgewichen. Geht sie noch weiter nach Norden zurück, muß sie in völlig rückständigen Gegenden kommen, in denen sie sich kaum halten könnte. So wird sie wahrscheinlich sehen, vor den Süden und Osten rasch vorgehenden Japanern in das Tal des Chindwin zu kommen und in Richtung auf Assam und damit auf Britisch-Indien auszuweichen.

Jetzt rächt sich die völlig seorientierte Verkehrspolitik Englands: Es gibt keine einzige Eisenbahn und keine Großstraße, die Birma mit Britisch-Indien verbindet. Im Gefühl ihrer unbestrittenen Seeherrschaft hatten die Engländer die Verbindung stets über die Häfen geleitet — wie eine schwer durchdringliche Wand aber legt sich ein mehrfacher Sperrriegel von Gebirgen zwischen Birma und Britisch-Indien —, die britische Armee wird Schwierigkeiten haben, unter dem Drängen der Japaner den Anschluß noch zu erreichen. Birma selbst dürfte für die Engländer verloren sein — sie waren dort seit langem so verhaßt, daß schon vor dem Einmarsch der japanischen Truppen in Rangun schwere Straßenunruhen gegen die Engländer ausbrachen und die Bevölkerung längs der Rückzugswege des britischen Heeres bereits sich gegen dieses erhob. Japan kommt auch in Birma als Befreier von einer Fremdherrschaft, die ungern getragen wurde und die Herzen nicht zu gewinnen verstand.

Prof. Dr. Johann v. Leers

Britischer Zerstörer gesunken. Die britische Admiralität gibt den Verlust des Zerstörers „Neythrop“ zu. Es handelt sich um ein Kriegsschiff der „Hust“-Klasse mit einer Wasserverdrängung von 904 Tonnen und einer Geschwindigkeit von 32 Knoten.

Wolkentanz

ROMAN VON HANS WERLBERGER

Copyright 1941 by Zinnen-Verlag, Wien

40. Fortsetzung

Auch Gaston schwieg.

Sie hatten die Maschine heimgewendet und flogen gegen Untergang. Im Osten wurden die Gipfel fahl. Die Nacht legte sich über die Erde und unzählige Sterne flackerten dazwischen.

Braker suchte nur den Weg nach Hause.

Nichts mehr durfte gesagt werden. Das wußte er. Er kannte die Seele des Menschen; er wußte von der Not, die aufstand, wenn das Denken nicht mehr zum rechten Ende fand.

Und er war entschlossen, das rechte Ende zu finden.

Als sie landeten, wurde es vollständig dunkel.

Dünne Nebel lagen über den Wiesen. Der Mond stieg aus den Wäldern. Der Wind sang wie ferne Harfen in den Wipfeln.

Sie schritten nebeneinander über die taufeuchten Gräser.

Irgendwo quakten fern und verloren ein paar Frösche. Eine Zikade sang unter den Nesseln am Zaun.

Sie sagten einander Gute Nacht.

Gaston dankte für die schöne Stunde. Er werde schreiben, ja, er werde bestimmt schreiben.

Braker zögerte. Er hielt die Hand Gastons eine Sekunde zu lang in seiner Rechten. Dann fragte er:

„Werden Sie mir schreiben?“

„Ich werde schreiben.“

„Setzen Sie Ihre Adresse dazu. Es ist wegen Heinz. Er hat Sie sehr geliebt.“

Gastons Stimme klang noch etwas lebhafter.

„Grüßen Sie bitte Ihren Sohn Heinz; ich

Argentinien und Chile solidarisch

Ehrungen des argentinischen Außenministers / Gemeinsamer „wachsamer Friede“

(Eigene Meldung des „HB“)

Lissabon, 3. April. Die argentinische Presse beschäftigt sich in zahlreichen Kabeln und Kommentaren mit der Präsidentschaftsübernahme des chilenischen Staatspräsidenten Rios. Besonders werden die Berichte über die Parlamentssitzung zu Ehren Ruiz Guinazus herausgestellt, welche als ein argentinisch-chilenischer Verbrüderungsakt bezeichnet wird. Aus der Rede des argentinischen Außenministers werden Bruchstücke wörtlich wiedergegeben, worin er betont, daß beide Länder die gleiche Außenpolitik verfolgen und bestrebt seien, „einen wachsamen Frieden aufrecht zu erhalten“. „Nacion“ geht in einem Leitartikel besonders auf die innerpolitische Einstellung des neuen chilenischen Präsidenten ein, wobei dessen antikommunistische Gesinnung herausgestellt wird.

Der Besuch Ruiz Guinazus in Chile war in Santiago weiterhin der Anlaß zu ehrenden Feiern. Im Rahmen einer kulturellen Abendfeier des Argentinisch-Chilenischen Instituts und der Universität sprach Argentinien Außenminister im Hinblick auf das Zusammengehen Chiles und Argentiniens folgenden Satz: „Die Nationen, welche sich nicht den

mächtigeren Koalitionen beugen und damit verschwinden wollen, müssen sich eng mit jenen verbinden, welche sich in Beziehung auf die Interessen, Pflichten oder Missionen auf dem gleichen Weg befinden“.

Die Deputiertenkammer veranstaltete eine Sondersitzung zu Ehren des argentinischen Außenministers Guinazu. Der argentinische Außenminister erklärte, Argentinien und Chile seien gegenwärtig Träger besonderer Missionen in Südamerika. Beiden Nationen sei das Streben gemeinsam, sich von kriegerischen Konflikten fernzuhalten.

Die Vereinigten Staaten sind anscheinend gegenwärtig bemüht, eine Unterstützung durch Argentinien bei der Bildung eines interamerikanischen Konvoisystems durchzusetzen. Der Neuyorker Vertreter des Hetzblattes „Critica“, Santelices, will erfahren haben, daß die Hauptbedingung für die Waffenlieferung an Argentinien die Mitarbeit der argentinischen Flotte und der Luftwaffe beim Geleitschutz für die amerikanische Küstenschifffahrt ist. Dieses ist angeblich bereits von Washington den Leitern der argentinischen Waffeneinkaufskommission auseinandergesetzt worden.

Er sah wie ein Kreuzer aus, der USA-Zerstörer

Zwei Volltreffer aus der Nähe / Nur noch schwelende Trümmer

Berlin, 3. April. (HB-Funk)

Von einer erfolgreichen Fernfahrt zurückgekehrt, berichtet ein Unterseeboot-Kommandant:

Eines Abends standen wir mit unserem Boot auf der Höhe der Delaware-Bay an der Ostküste der Vereinigten Staaten, es wurde langsam dunkel. Da, man traute seinen Augen nicht recht, kam ein hell erleuchtetes Fahrzeug in Sicht. Wir sahen uns diese seltsame Erscheinung etwas näher an und erkannten bald, daß es sich um einen schwedischen Dampfer handelte, der mit allen Lichtern und Gubeleuchteter Flagge wie in Friedenszeiten mit erfreulich geradem Kurs die europäischen Gewässer ansteuerte. Ein klarer Fall, um den brauchte man sich nicht weiter zu kümmern.

Aber wie so oft, wenn man lange nichts gesehen hatte, erwies sich auch hier das Gesetz der Duplizität der Fälle als richtig. In X Grad zeigte sich zunächst undeutlich eine Unterbrechung der klaren Kimmlinie. Schon nach kurzer Zeit verdichtete sie sich zu einem deutlichen Schatten, der immer bestimmter ausgesprochene Schiffsform annahm, im Gegensatz zu dem Schweden aber nicht den geringsten Lichtschein von sich gab. Je näher er kam, desto deutlicher wuchs der lange, niedrige Schatten in die typische Form eines Kriegsschiffes. Also da hatten wir, worauf wir gelauert hatten. So-

fort angeehrt und mitgelaufen! Vier Schornsteine werden deutlich.

Unsere Hoffnungen steigerten sich bis zu einem USA-Kreuzer. Aber da, achtern, das mußte doch die sogenannte „Zerstörerinsel“ sein. Schade! Andererseits schien der Bursche doch viel zu groß für einen Zerstörer. Na, wir werden ja sehen.

Schön dunkel war es, das Wetter war gut. Also jetzt erst mal zum Angriff. Alles feberhaft auf Gefechtsstation. Zielfinden mit Angaben für einen Kreuzer und abgestellt auf Schußentfernung von 900 bis 1000 Meter werden eingesetzt und der Besatzung durchgegeben. Sehr schnell wird günstige Position erreicht. Zwei Bohre los. Abgedreht... aber lange vor der erwarteten Zeit schon gewaltige Detonationen beim Gegner mittschiffs und unmittelbar darauf im Achterschiff. Wir waren etwa halb so weit ab gewesen, wie wir geglaubt hatten. Daher der Eindruck eines Kreuzers. Unmittelbar auf die Treffer folgte eine weitere Detonation, wahrscheinlich Munition oder hochgehende Wasserbomben. Da konnte man schon näher heran. Doch es war nichts mehr da, nur einige schwelende Trümmer.

Ein bißchen enttäuscht war man doch, daß das Kriegsglück nicht zu einem Kreuzer gelangt hatte, aber schließlich freute man sich doch, daß man einen dieser USA-Zerstörer erledigt hatte, die uns im Vorkrieg noch mit Wasserbomben beharken konnten, ohne daß man sie selbst anpacken konnte.

Neues in wenigen Zeilen

Riom-Prozeß auf 14. April vertagt. Die Verhandlungen sind am Freitagabend auf Dienstag, 14. April, vertagt worden.

Englands böses Gewissen. Die englischen Militärbehörden in Syrien haben sich geweigert, den fünften Angeklagten im Prozeß wegen des Attentats auf den deutschen Botschafter v. Papen, den sowjetischen Staatsangehörigen Stephan, an die türkischen Behörden auszuliefern. Mit Recht ist man in der türkischen Hauptstadt der Meinung, daß diese Auslieferungsverweigerung für England äußerst kompromittierend sei.

Keine Herstellung von Fischkonserven mehr in England. Wie die englische Presse mitteilt, dürfen ab 1. Mai in England Fischkonserven nicht mehr hergestellt werden.

USA-Botschafter in Madrid demissioniert. Nach Mitteilung des Weißen Hauses hat der

nordamerikanische Botschafter in Madrid, Alexander Weddel, aus Gesundheitsrücksichten seinen Posten niedergelegt.

Ölmangel in Tschungking. Wie Radio Tschungking mitteilt, gab Finanzminister Kung der Tschungkingregierung zu, daß Tschungking einem ernstem Mangel an Treibstoffen gegenüberstehe, obwohl es genügend Waggons und Omnibusse besitzt, um den Transport im Innern des Landes durchzuführen.

Vertrag USA-Mexiko ratifiziert. Die Ratifikationsurkunde über einen Entschädigungsvertrag zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten wurde am Donnerstag im Staatsdepartement in Washington ausgetauscht. Auf Grund dieses Vertrages wird Mexiko den USA-Bürgern, deren ErdölkonzeSSIONen von der mexikanischen Regierung aufgehoben worden waren, 40 Millionen Dollar Entschädigung zahlen.

verdanke ihm einen sehr schönen Nachmittag!“

„Auf Wiedersehn!“

„Auf Wiedersehn!“

Und Braker lauschte den Schritten nach, die langsam in der Dunkelheit immer leiser klangen. Dann war es still. Nur der Sand knirschte unter den Sohlen.

Ein Kauz ruft aus der Höhe. Ein Licht schwebt auf und weist den Weg im dunklen Raum.

Nachtgespräch

Als der Schlag der Mitternachtglocke verklungen war und die letzten Worte Brakers im Zimmer verhallen, richtete sich Frau Marieluse auf, und ein fremdes stilles Verwundern breitete sich über ihr von der Dunkelheit verhangenes Gesicht.

Sie schwieg lange Zeit. Dann sagte sie mit ihrer ruhigen wie begütigend wirkenden Stimme:

„Ich danke dir, daß du mir das alles erzählst hast. Wir müssen darüber nachdenken, ganz ruhig darüber nachdenken; sonst wird alles falsch.“

Sie schwieg wieder. Braker hörte ihre ruhigen Atemzüge, indes seine Augen den wandernden bleichen Strahlen folgten, die der Mond durch die offenen Fenster in das Zimmer warf.

Draußen piepste manchmal ein Vogel im Traum; die Bäume rauschten im Winde, der von den Bergen fiel, ein steter Sendling der Nacht.

„Hast du nachgedacht?“ fragte er nach einer Weile und versuchte in den Gesichtszügen seiner Frau zu lesen. Aber die Dunkelheit über ihrem Bett war groß, und die Schimmer der Mondhänder reichten nicht zu ihr.

Ihre Stimme klang wie zuvor, als sie sagte:

„Ich habe nachgedacht. Es ist alles anders, wenn man ruhig nachdenkt, ist es nicht so? Du hast Gespenster gesehen, weil du dem Sohn einer Frau begegnet bist, die dich an

eine Zeit deiner Jugend gemahnt. Schatten der Vergangenheit haben dich überfallen. Aber warum sollte das nicht sein? Es ist nichts Erschreckendes dabei. Nichts, was dich und uns beunruhigen müßte. Nein, Fritz, es gibt nichts Sonderliches zu bedenken!“

Sie verstummte wieder ein paar Minuten lang und setzte schließlich, als ihr Mann nichts sprach, hinzu:

„Warum soll Frau Marlene keinen Sohn besitzen? Sie hat doch einen Mann! Dich hat nur die Erinnerung an jene schweren Jahre aufgewühlt. Da sieht man alles falsch. Wir wollen uns zufrieden geben und schlafen.“ Ein herber Duft von frischem Heu strömte mit einem Windhauch herein. Die Vorhänge bauschten sich, und das vom Mond herangespiegelte Licht fiel wie zwei silberne Schwerter über den Nachteppich des Gemachs.

Braker hörte die Worte, die sie ihm im Geflüster einer klanglosen Stimme wiederholten. Er wollte an sie glauben, wie an die verzauberte Stille, aus der sie kamen. Aber dann sah er sich wieder an jenem Tag, da der Brief Marlenes mit den harten Sätzen gekommen, und neue Zweifel stiegen in ihm auf.

Er fragte plötzlich in das Schweigen hinein: „Und Marlenes Brief?“

Irgendwo klaffte ein kleines Hündchen. Der Vorhang fiel zurück. Ein Nachtfalter schwankte draußen vom Gestirn beglänzt vorbei wie ein zerflatternder Stern.

Marieluses Kopf lehnte tief in den Kissen, als sie versetzte:

„Marlene hatte dich, als sie von dir Abschied nahm. Was seid ihr Männer oft für schlechte Seelenkener! Mädchen sind schlimm, wenn sie das hassen, was sie einst liebten. Da müssen sie dann tiefe Wunden schlagen. Marlene dachte als Frau, als sie diese Wunde schlug. Ein Kind, ja ein Kind, das mußte den Toren am meisten quälen!

Organisiertes Verbrechen

Ankara, 3. April. (HB-Funk)

In dem Prozeß wegen des Bombenanschlags auf Botschafter von Papen erregte die Erklärung des Angeklagten Sayman, das Verbrechen sei organisiert worden, um die diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Deutschland bloßzustellen und die Türkei in den Krieg hineinzuziehen, großes Aufsehen, da sie — ebenso wie die Äußerungen des Angeklagten über seine Beziehungen zur Sowjetmacht — dem Prozeß einen politischen Charakter gibt.

Prome schon geräumt

Stockholm, 3. April. (Eig. Dienst)

Von den Fronten in Birma meldet ein englischer Kommentator am Freitag, daß sich die Verbündeten an der Front von Prome mit Rücksicht auf den japanischen Vorstoß zurückziehen müssen. Der Feind habe mit bedeutenden Streitkräften angegriffen und dabei Verteidigungsstellungen im Dschungel östlich der Straße nach Prome durchbrochen. Auch eine Anhöhe südlich von Prome sei von den Japanern genommen worden. Man gibt am Freitagnachmittag auch offiziell zu, daß Prome geräumt worden ist. — An der Tangu-Front sind die japanischen Vorausabteilungen westlich der Eisenbahn weiter vorgedrückt. Sie haben einen Punkt südlich Tedasha, 24 Kilometer nördlich von Tangu, erreicht.

Fluglinie Buenos Aires - Lissabon

hn. Rom, 3. April. (Eig. Dienst)

Die Blätter von Buenos Aires kündigen an, daß Argentinien eine Luftlinie nach Lissabon über Natal (Brasilien) und Bolama (Portugiesisch-Guinea) einrichten wolle. Der Postdienst solle damit auch mit den kriegführenden Ländern Europas wieder aufgenommen werden. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die von der argentinischen Regierung der italienischen Fluggesellschaft „Lati“ gewährte Konzession nach dem Kriege wieder auflebt. Die Lati ist formell ermächtigt worden, ihren Dienst „wegen höherer Gewalt“ vorübergehend einzustellen.

U-Boot als Sturmboot-Mutterschiff

hn. Rom, 3. April. (Eig. Dienst)

Über den Angriff italienischer Sturmboote auf den britischen Flottenstützpunkt Alexandria am 18. Dezember, bei dem die beiden Schlachtschiffe „Queen Elizabeth“ und „Valiant“ schwer beschädigt wurden, erfährt man jetzt interessante Einzelheiten. Die neuartige Angriffsmethode der italienischen Kriegsmarine bestand darin, daß italienische Sturmboote von einem U-Boot bis vor den Hafeneingang Alexandria gebracht und dort unbemerkt auf das Wasser gesetzt wurden. Der Kommandant des U-Bootes, Fregatkapitän Borghese, führte persönlich ein Boot in den inneren Hafen zum Angriff.

Ritterkreuz für Schlachtfieger in Nordafrika

Berlin, 3. April. (HB-Funk)

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Christl, Gruppenkommandeur in einem Zerstörergeschwader.

Hauptmann Georg Christl, am 3. 10. 1913 in Pfaffenberg geboren, hat an den Kämpfen in Nordafrika als Schlachtfieger durch den heldenhaften Einsatz seiner Person entscheidenden Anteil. Er war bei dem Vormarsch in Libyen der erste deutsche Flieger, der auf dem Flugplatz Derna landete, während die Bodenkämpfe noch im Gange waren. In zahlreichen kühnen Schlachtfügen hat er sieben Panzer, 40 Lastkraftwagen und 10 Tankwagen zerstört, sowie drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Als bei einem schweren Luftkampf über Sollum ein Flugzeug seiner Staffel durch Motoraustritt in Not geraten war, zog er die Angriffe feindlicher Jäger auf sich und rettete seine Kameraden das Leben, eine Leistung, die nicht nur sein hohes fliegerisches Können, sondern auch den beispielhaften Geist aufopferungsfreudiger Kameradschaft und heldenmütigen Soldatenums beweist.

Groß

Samstag

Morgen

Langschläfer werden die w... wir rast- und Dienst des Va... zwischen 5 ur... finkapparat e... Äther eine gar... Stimme, die... nennt, ferner... dann z. B. die... richtet, doch s... da sich seine... Frohe und ge... gens zwisch... nach Nord u... den sich nicht... sind stille Su... nossen, die s... schnell mit ih... treten wollen... mitgespielt ha... plötzlich in ih... Woher komm... wird sich sche... unfreiwilliger... Mitteilungen d... ist der Kamera... auf schnellste... schen Heimat u... draußen an de... beiten morgen... Unteroffizier v... Stimme des... dienstes der... anderen abhör... wichtigen Mi... wunderbare U... dienst, den d... macht eingeri... mit der Helma... zu gestalten. V... richt an einem... im Felde dur... bei seiner zust... melden, die de... sie sich den H... hat.

Etwa 500 sc... lich vom Kame... nach Feldpost... Abhördienst... der für ihn be... es darf... gen handeln... liegen, denn fu... Geburtstagsgr... Kameradschaft... schaffen worden... leit mit ihrer... weiter nach B... dienst des G... dann diese ni... zwischen Fron... schon manchen... manches bun... Die Brücke, e... 5 Uhr zwisch... geschlagen wi... zum Herzen fu... Bestimmung n... einmal denken

Vitar

Eine von der... führte Vitar... Jahr so gute... wärtig eine r... der DAF, dur... auf den Zeitra... Währen... arbeiter und... vor und nach... gabe. Trotz d... nen beträgt a... baues für dies... Nicht weniger... len gegenwärt

Neue Filme

„Der...“

Alhambra

Wie wird mi... Tobis-Film gi... bot des Siebe... „durch große... das Gesicht F... sichts der Son... durch viele W... Mund sind v... Eine Kerze b... durch die Fen... hauses von K... Aber wie er... Beginn des Fil... Das Schlacht... Infanteriemas... aufblaffenden... mitten in die... ein, an dem f... ment Bernbur... des Königs au... Jah wechsel... Sturm des A... in die einsam... sich und der... Raum um ihn... Nur die Stim... den Mädchen... rend die Mü... und zerfällt... Was denkt... Schlachtfeld;... hinter der d... grübend die... aufzurichten... Das ist woh... werks, daß e... und Gestaltu... konfrontiert... preußischen...

Groß-Mannheim

Samstag, den 4. April 1942

Morgens zwischen 5 und 6

Langschläfer werden diesen Zeilen zunächst verständnislos gegenüberstehen. Aber das werden die wenigsten sein in einer Zeit, wo wir rast- und ruhelos unsere Kräfte in den Dienst des Vaterlandes stellen. Wer morgens zwischen 5 und 6 Uhr einmal seinen Rundfunkapparat eingestellt hat, der hört aus dem Äther eine gar seltsame Sendung. Da ist eine Stimme, die den Namen eines Feldgrauen nennt, ferner seine Feldpostnummer und dann z. B. die Aufforderung an den Soldaten richtet, doch schnell nach Hause zu schreiben, da sich seine kranke Mutter um ihn ängstigt. Frohe und traurige Nachrichten fliegen morgens zwischen 5 und 6 Uhr durch den Äther nach Nord und Süd, Ost und West. Sie wenden sich nicht an die Allgemeinheit, sondern sind stille Sucher ganz bestimmter Volksgenossen, die über Raum und Zeit hinweg schnell mit ihren Feldgrauen in Verbindung treten wollen, weil das Schicksal ihnen hart mitgespielt hat oder weil eine große Freude plötzlich in ihr Leben getreten ist.

Woher kommt diese nächtliche Stimme? So wird sich schon mancher gefragt haben, der unfreiwilliger Zeuge dieser morgendlichen Mitteilungen durch den Rundfunk wurde. Es ist der Kameradschaftsdienst der NSDAP, der auf schnellstem Wege die Verbindung zwischen Heimat und Front herstellt. Und überall draußen an den Fronten sitzt bei allen Einheiten morgens zwischen 5 und 6 Uhr der Unteroffizier vom Dienst und lauscht auf die Stimme des Ansagers des Kameradschaftsdienstes, der eine Feldpostnummer nach der anderen abhört, um die für seine Kameraden wichtigen Mitteilungen zu notieren. Eine wunderbare Einrichtung ist dieser Abhördienst, den das Oberkommando der Wehrmacht eingerichtet hat, um die Verbindung mit der Heimat auch in Freud und Leid fest zu gestalten. Wer eine solche wichtige Nachricht an einem ihm nahestehenden Soldaten im Felde durchgeben lassen will, muß sich bei seiner zuständigen Ortsgruppe der NSDAP melden, die den Antrag weitergibt, nachdem sie sich den Inhalt der Durchsage aufnotiert hat.

Etwas 500 solcher Meldungen werden täglich vom Kameradschaftsdienst durchgegeben, nach Feldpostnummern geordnet, damit dem Abhördienst bei der Truppe die Aufnahme der für ihn bestimmten Meldungen erleichtert wird. Es darf sich natürlich nur um Meldungen handeln, die jemandem sehr am Herzen liegen, denn für bloße Morgengrüße oder gar Geburtstagsgrüße und -wünsche ist dieser Kameradschaftsdienst natürlich niemals geschaffen worden. Die Ortsgruppe der NSDAP leitet mit ihrer Beglaubigung die Nachrichten weiter nach Berlin an den Kameradschaftsdienst des Großdeutschen Rundfunks, der dann diese nächtliche Verbindung herstellt zwischen Front und Heimat und dadurch schon manche Sorge leichter gemacht hat und manches bangende Herz höher schlagen ließ. Die Brücke, die jeden Morgen zwischen 5 und 6 Uhr zwischen Heimat und Front von neuem geschlagen wird, ist ein Weg, der vom Herzen zum Herzen führen soll und der seine schöne Bestimmung nie verfehlt. Daran wollen wir einmal denken, morgens zwischen 5 und 6...

Vitaminaktion der DAF

Eine von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführte Vitaminaktion hat im vergangenen Jahr so gute Erfolge gezeigt, daß gegenwärtig eine zweite derartige Aktion seitens der DAF durchgeführt wird. Sie soll sich auf den Zeitraum eines Vierteljahres erstrecken. Während dieser Zeit erhalten Bergarbeiter und andere Schwerarbeiter täglich vor und nach der Schicht je eine Vitamingabe. Trotz der kleinen Mengen im einzelnen beträgt allein der Aufwand des Bergbaues für diese Vitaminaktion 800.000.— RM. Nicht weniger als 80 Süßwarenfabriken stellen gegenwärtig derartige Vitamindrops her.

Neue Filme

„Der große König“ / Zur Mannheimer Festaufführung

Alhambra — Schauburg

Wie wird man ein „großer König“? Dieser Tobis-Film gibt mit dem historischen Aufgebot des Siebenjährigen Krieges die Antwort: „durch große Sorgen!“ Ja, mitunter fällt sich das Gesicht Friedrichs gleichsam zum Urgeistes der Sorge. Die Augen kommen fern durch viele Wolken her, die Falten um den Mund sind von der Bitterkeit geschnitten. Eine Kerze brennt mühsam. Der Wind weht durch die Fenster eines verlassenem Mühlenhauses von Kunersdorf.

Aber wie ein Signal fliegt es zuvor in den Beginn des Filmwerks: „Die Armee greift an!“ Das Schlachtfeld von Kunersdorf wogt von Infanteriemassen, Reitergestamp und weiß aufblühenden Geschützen. Im Nu reißt es uns mitten in diesen artilleristischen Dampf hinein, an dem für diesmal das preußische Regiment Bernburg scheitert und damit den Zorn des Königs auf sich herabbeschwört.

Jah wechselte die Szenerie: der flatternde Sturm des Auftaktes weicht der Todesstille, in die einsam der König hineinschreitet, mit sich und der Niederlage allein. Der karge Raum um ihn ist die leibhaftig Verlassenheit. Nur die Stimme eines schluchzend scheltenden Mädchens klirrt aus dem Dunkel, während die Mühle wie ein Gespenst auslächelt und zerfällt.

Was denkt der König? Eben sah man das Schlachtfeld; nun sieht man nur seine Stirn, hinter der das Schlachtfeld der Gedanken grübelnd die Bastionen des Kommenden schon aufzurichten hat.

Das ist wohl das Grundlegende dieses Filmwerks, daß es Tat und Gedanke, Geschehen und Gestaltung in solch unerbittlicher Weise konfrontiert. Hier fliegen nicht einfach die preußischen Adler, dröhnt nicht ohne weite-

Frohes Oster-Festprogramm im Musensaal

Unsere Feldgrauen und Genesenden waren begeistert

Das ging Schlag auf Schlag, nachdem erst einmal der fröhliche Wecker vom deutschen Rundfunk, Rudi Rauber, auf Welle engste Tuchfühlung geschaltet hatte. Ja, mit seinem überlegenen, immer ins Schwarze treffenden Rezepten zur Lebensweisheit rollte eine Vortragsfolge ab, die keine Wünsche offen ließ. Das spanische Orchester Canaro lief auf vollen Touren. Glutfarbig, schmissig und rassig, jeder Spieler Solist und doch disziplinierter Ensemblespieler, tauchte es in Charme und Wohlklang, alles, für was es sich einsetzte, als vollendet Klangkörper für sich oder als Begleitinstrument der Tänze der auftretenden Solisten. Jamina und Louis tanzten nach seinen Rhythmen, modern und stilisiert, mit Temperament und Gefühl fein gemischt. Jimmy Hogan als Mundharmonika-Virtuose wetteiferte mit einem ganzen Orchestersturm von Stimmen und Instrumenten. Man wußte nicht, was man mehr bewundern sollte, die Bravour der Technik oder die Spannkraft und den Elan, der dazu gehörte, ein ganzes Orchester täuschend echt vorzustellen. Die Cowboy Spiel Billy Jenkins ließen mit ihren ver-

blüffenden Meisterleistungen im Lassowerten, im atemraubenden Tempo der Scharfschützenleistungen noch einmal an Shatterhand und Winnetou zurückdenken. Und Marion Mühlmann zog die Register des Akkordeons, daß es seine Art hatte. Dann kam Mimi Thoma. Ihre seltene Altstimme, ganz in Klang aufgelöst, zwang einen Saal mit heiter-ernsten Gaben zum Mitgehen in den ganzen Stimmungszauber, den ihre reife Kunst freigebig ausbreitete. Und Lothar Röhrig! Quicklebendig, übersprudelnd, kam sein „Wenn der Bobby und die Lisa auf dem schiefen Turm von Pisa Tango tanzen“ und „Jeder läßt auf seine Weise, einer laut, der andere leise“. Die Kußeinlage des ersten Abendprogramms wirkte allerdings eher peinlich als humorvoll, für so billige Mätzchen sollte ein echter Künstler sein Publikum für zu gut halten. Sonst aber rundete sich, was froh begonnen worden war, zu heiterer Hochstimmung und noch lange nachwirkendem Frohsinn bei den Soldaten, denen durch die Truppenbetreuung von KdF diese Stunden beschieden worden waren. O. S.

Humorige Ostereier für die Mannheimer

Das Festprogramm der heimischen Kleinkunstbühnen voll froher Laune

Das Drahtseil ist immer noch der dankbare Schwebeboden der Kleinkunstbühne: das erweist sich angesichts des jugendlich-graziösen Könnens, das A. K. und E. Frank zur Zeit in der Libelle zeigen. Gerade am jungen Artisten bewirken Leichtigkeit und die fließend tänzerische Bewegung jene harmonische Fühlung mit dem Seil, die so schwerelos anspricht. Ebenso die 5jährige Elisabeth bewegt sich schon erstaunlich sicher in den anmutigen Schwebekünsten. Auch der „doppelte Boden“ der Zaubertricks spielt aus seinem unerschöpflichen Vorrat an humoristisch-verblüffenden Geheimnissen immer noch die Unterhaltung: Arrivan — mit seiner hübschen „Hexe“ Alice — entwickelt dabei eine liebenswürdige Verbindlichkeit, wenn er eine brennende Kerze aus der Tasche holt, so und so viele Uhren aus einem „leeren“ Koffer und bunte Hexereien aus den Tüchern flattern läßt. Einen eigenen Humorstil präsentiert Rudi May, indem er sozusagen von Höflichkeit überströmt oder den Spaßmacher aus Traurigkeit mimt, kecken Anschluß im Saale sucht und drastische Kurzgedichte formt. Im eiteln Loblied die Männer preist, es aber auch nicht mit den Damen verdirbt. In angenehmer Ruhe läßt Gretl Bauer eine distanzierte Gelässigkeit wirken, wenn sie den dunkel vibrierenden Stimmungsbaß einer Sarah Leander, die südlich charmerende Stimme der Rosita Serrano oder das nervöselich nuschelnde Wienertum Hans Mörsers täuschend durch die Schalldose schießt. Während das Tanpaar Peter und Petersille im ersten Teil alte, verschollene Schlager in den Rhythmus holt, zeigt es später kecke Gleichgewichtsleistungen auf der Leiter und kühn exponierten Stühlen. Munteres Treiben jagt über die Libellenbühne, wenn die klugen Hunde von Hannelore Schumann wirbeln, sprunghaft und bellend rutschen, über lebende Hüden springen und winzige Elefanten mimen. Und schließlich zählt auch Astrid mit weißbefacktem Step, sackrig gerütteltem Rumba und weich geschleiertem Stimmungsstanz zu den neuen Aprildarbietungen, die das freundliche Lächeln von „Fräulein Nummer“ uns ansagt, insgesamt eine reizvoll unterhaltende und abwechslungsreich gemischte Kleinkunstfolge. Dr. Oskar Wessel.

Der Plauderer im neuen „Palmgarten“-Programm heißt Max Lustig. Selbst wenn ihm der Ständesbeamte früher einen anderen Namen ins Register geschrieben haben sollte, weil man von dem kleinen Max nicht ahnen konnte, daß er einmal zum Kabarett gehen

würde: lustig ist dieser scharmante Wiener jedenfalls in seinen gefälligen Plaudereien und als Grinzingler Dienstmannstypen aus den Tagen der Doppelmonarchie mit Lu Band als walzergewandter Partnerin. Wie man den ganzen Abend im „Palmgarten“ als humorig, in allen Farben der unbeschwerten Heiterkeit schillerndes Osterei für die Mannheimer aufgefäht wissen will, zeigt die fast pausenlose Folge zwerchfellangreifender Hauptnummern. Dodi, der italienische Wandermusikant, peckt aus seinem Cutaway ein ganzes Arsenal kleiner und großer Instru-

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Berufsausbildung von Kriegsversehrten

Die DAF hat angeordnet, daß Kriegsversehrten die Gebühren für Teilnahme an den Veranstaltungen des Deutschen Berufserziehungswerkes zu erlassen sind. Voraussetzung ist, daß die Kriegsversehrten ein Versehrtenpaß besitzen, ihrem Antrag auf Gebührenerlaß eine Bescheinigung des Wehrmachtsführers und Versorgungsamtes beifügen und daß sie nach vorheriger Berufsaufbahnberatung des Berufserziehungswerkes zu den Lehrgemeinschaften und Aufbaukameradschaften zugelassen werden, für die sie sich gemeldet haben.

Städt. Standkonzerte. Die beliebten städtischen Standkonzerte werden an Ostern wieder aufgenommen. Bei gutem Wetter spielen am Wasserturm, und zwar jeweils von 11.30 bis 12.30 Uhr: Am Ostermontag der Musikzug der SA-Standarte 171 unter Leitung von Hauptsturmführer Homann-Webau; 1. „Pro Patria“, Marsch v. O. Homann-Webau; 2. Ouvertüre zu „Rienzi“ von R. Wagner; 3. Melodienfolge aus Wagners „Parsival“ von G. Paepke; 4. Abend am Rhein, Stimmungsbild von W. Lautenschläger; 5. Frühlingsgrüße von O. Homann-Webau; 6. „Adel der Kämpfer“, Marsch v. W. Kern; 7. Mussinamarsch von C. Carl. — Am Ostermontag der Kreismusikzug der NSDAP unter Leitung von Kreismusikzugführer Th. Weick; 1. „Fanfarenklänge“ von Fucik-Homann-Webau; 2. Ouvertüre „Zigeunerin“ von Balfe; 3. Walzer „Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust“ von Strauß; 4. „Vision der Sehnsucht“ von Garnier; 5. Potpourri „Der Bettelstudent“ von Millöcker; 6. Märsche und Soldatenlieder.

Staatliche Abschlussprüfung am NSV-Seminar Mannheim. Am 20. März haben sich

mente aus, geigt Tosca Sehnsucht auf einer Miniaturvioline, streicht sauber einer Kreuzung zwischen Kniegeige und Trompete über die Saiten und hat dann mit dem Einfachsten den größten Erfolg: wenn er auf einem Stück Zeitungspapier „Lilli Marleen“ bläst und am Schluß sein „Handophon“ intervallischer quetscht. Mit täppisch-neckischen Tierminiaturen lösen die Walkers den Schautanz Emmi Drexlers ab, einen Fox auf Spitzen und einen sinnfrohen Fächer-tanz. Aus dem Tänzerischen wächst auch die wahrhaft gummielastische Gelenkigkeit-akrobatik Ellentrauts auf, die ohne Spiegel spielend ihre Rückseite betrachten kann. Hervorragende Springkunst zeigen die Juliana, deren jüngster „Karrier“ mit einem sauberen Doppelsalto stürmischen Sonderbeifall findet. Ihre Gewandtheit übersetzen die beiden Bruwals in die derbe Grotteske, das Allegro-Trio in einen Karnevalscherz von tollem Tempo. Hier weiß man wirklich hin und wieder nicht mehr, ob die beiden Faschingskavaliere mit einer Gliederpuppe oder mit ihrer blonden Partnerin spielen, die da am Schluß mit heißen Knochen aus dem Pierrettekostüm schlüpft. Noch weniger klar wird man sich über den geheimnisvollen Ingo, der den indischen Yogis verblüffende Selbstricks abgelautet hat und den Mannheimern nun gar die Gedanken abliest. Dagegen ist Elli Corelli ganz ohne Geheimnis, endlich wieder einmal eine Vortragskünstlerin von volkstümlichem, gewiß etwas handfestem, aber wirkungskräftigem Humor. Dr. Peter Funk.

Schauturnen in Ladenburg

Eine schöne Osterfreude will die Turn- und Sportgemeinde Ladenburg der Einwohner-schaft mit ihrem Schauturnen der Turnerin- und Schülerinnen-Abteilung am Ostermontagnachmittag in der Vereinsturnhalle Pfistermühle bereiten. Ein fein ausgestattetes reichhaltiges Programm läßt mit den Worten ein: „Komm zu uns zu einer Stunde der Freude, Schönheit und Kraft“. — Am Ostermontag begehen die Eheleute Heinrich Gaber und Ehefrau Elise, geb. Braun, Hauptstraße 9, das Fest der silbernen Hochzeit.

19 Volkspfegerinnen der staatlichen Ab-

schlußprüfung mit Erfolg unterzogen. Davon waren 6 aus Mannheim, 5 aus dem Gau Baden und 6 von auswärt. Am 23. März haben 10 Jugendleiterinnen und am 27. März 44 Kindergärtnerinnen die staatliche Abschlussprüfung bestanden. Von den Jugendleiterinnen waren 2 aus Mannheim, 2 aus dem Gau Baden und 6 von auswärt. Von den Kindergärtnerinnen stammen 12 aus Mannheim, 20 aus dem Gau Baden und 12 aus anderen Gauen des Reiches.

Erlaubnissperre für neu zu errichtende Gast- und Schankwirtschaften. Nach einer im Badischen Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlichten Verordnung des Ministers des Innern wird in § 1 der Verordnung über die Erlaubnissperre für neu zu errichtende Gast- und Schankwirtschaften vom 2. 4. 1936 bestimmte Frist bis zum 1. 4. 1944 verlängert.

Soldatengrüße von der Front erreichten das HB von Oberfeldw. Kurt Helm und Offiz. C. Müller.

Das 40jährige Ehejubiläum feiern Kaufmann Arthur Reese und Frau Marie, geb. Eisenhut, Traut-

teurstraße 40. Für treue Dienste. Der Führer hat dem Schiffsführer Wilhelm Albers in Rotenkirchen das Treue-dienst-Ehrenzeichen für 30jährige treue Dienste bei der Firma Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft in Mannheim verliehen. — Dem Reichsbankinspektor Otto Trube, Haydnstraße 4, wurde für 40jährige Dienstzeit das goldene Treue-dienst-Ehrenzeichen verliehen.

Der Bad. Finanz- und Wirtschaftsminister hat dem Schlosser Peter Schork in Mannheim die Ehrenurkunde für 40jährige treue Arbeit bei der Firma Hehn & Greiner vorm. Andreas König, Stahlbau in Mannheim, und der Verkäuferin Johanna Beck in Mannheim das Ehren-diplom für 25jährige Dienstzeit bei der Firma Fritz Sator, Zigarren-fabrikmann in Mannheim erteilt.

Verdunkelungszeit: von 21.00—6.30 Uhr

Veit Harlan, der Schöpfer des großzügi-gen Filmwerks, hat die Fülle dramatischer Einzelzüge und Einzelszenen keineswegs ins historisierende „Schlachtenpanorama“ sich ausbreiten lassen, sondern sie immer wieder um die Gestalt des Königs gruppiert, über dessen Stirn alle tragischen Schatten, alles dennoch aufblühende Licht hinzuwechseln scheinen, um die große Bewährung eines Genies zu deuten. Inmitten des wuchtigen, menschlich packenden Zeit- und Königspor-träts lebt das tragisch unwittrerte, aus harten Sorgenfalten erschütternd ansprechende Mi-nensspiel eines Otto Gebühr. In Kristina Söderbaums lebensvollen Zügen spiegelt sich fräulich ergreifend das Schicksal der Liebenden zwischen den Schlachten, während Gustav Fröhlich als trotzig eigenwilliger Feldwebel Treskow ein soldatisch herbes, ganz neues Gesicht ins Filmdrama bringt. Eine Fülle bekannter historischer Gestalten formt im übrigen mit sparsamen, kräftigen Strichen den Seiten- und Hintergrund der friderizianischen Landschaft. Durch alles hindurch — bildlich und sinnbildlich — leuchten die Augen des großen Königs. Dr. Oskar Wessel

Zwischen Himmel und Erde

Ufa-Palast, Mannheim

Der Herr Vater beherrscht unumschränkt sein Geschäft, sein Haus und seine Söhne. Der Raisherr und Dachdeckermeister weiß, was seinem Stand und der Ehre des Hauses gemäß ist. Das Leben seiner Kinder meint er genau so regulieren zu können, wie den Gang seiner Geschäfte. Hart und unerbittlich regiert er und will so weiterbauen und seinen Söhnen und dem Geschäft eine glanzvolle Zukunft sichern.

Der Film führt uns auf das Dach der neu zu deckenden Kirche, die Söhne des großen Rottwinkel (Werner Kraus) arbeiten selbst unter freiem Himmel, hoch über den Dächern Mannens. Wir schauen mit ihnen hinaus

übers flache Land und verstehen, wie der jün-gere Sohn (Marin Urtel) den Wolken nach-schaut und dem gestrengen Vater zuviel an Dinge denkt, die außerhalb des Geschäftes liegen. Anders der ältere Sohn (Wolfgang Luschky); er steht mit beiden Füßen auf der Erde, ist fix und immer guter Dinge. So schätzt ihn der Vater mehr als den Jüngeren. Nur des Vaters Urteil gilt, erst harte Schläge müssen den starrköpfigen Rottwinkel treffen, bis er begnügt, auch in die Menschen hinein-zuschauen und nicht nur kühl berechnend zu planen. Der jüngere Sohn kehrt als ganzer Kerl aus dem Siebziger Krieg zurück, er trifft den Vater erblindet und von seinem älteren Sohn fast um Hab und Gut gebracht. Harte Worte fallen, bis Klarheit geschaffen und der Vater durch die Enttäuschung über seinen älteren Sohn wieder sehend wird. Aber auch dann geht Vater Rottwinkel unerbittlich den Weg bis zu dem ihm nötig scheinenden Ende. Der Sohn muß durch seinen Tod die Ehre des Hauses wieder herstellen, die dem Meister höher als das Leben steht.

Werner Kraus spielt den Handwerksmeister und Vater so packend, daß wir wirk-lich einen Menschen jener Jahre vor uns sehen, unerbittlich gegen sich und seine Um-welt, nur der Pflicht und der Ehre lebend. Aufrecht und undurchsichtig in der Zeit des großen Rottwinkel, aufrecht und ohne ein Zeichen des Schmerzes als Blinder, aufrecht und ohne der Außenwelt die innere Wan-dlung zu zeigen, als das Schicksal die schwersten Entschlüsse von ihm fordert. Keine Geste ist zuviel, hart und klar gibt Kraus dem Rottwinkel Gestalt. Mit dunklen, erschreckten Augen schaut Gisela Uhlen, die das Mädchen spielt, für das die Herzen der beiden Brüder entbrannten, ins Leben, und mit der ihr eigenen Weichheit versucht sie gegen das unverstehliche Schicksal an-zukämpfen. Der Film hat unter der Spiel-leitung Dr. Harald Brauns sehr wahr ein Bild jener Zeit gezeichnet.

Lisel Stürmann

Ergebnisse des Karfreitag

Fußball in Süddeutschland Meisterschaftsspiele

SpVgg. Mundenheim — VfR Frankenthal	4:1
VfL Neckarau — SV Waldhof	0:1
VfB Mühlburg — Freiburger FC	6:1
H Straßburg — RSC Straßburg	1:3
SVgg. Kolmar — SC Schiltigheim	5:1
SpVgg. Mülhausen — FC Hagenuy	1:3
Stuttgart Kickers — LSV Crailsheim (FS)	6:2
SpVgg. Fürth — 1. FC Nürnberg	2:1
TSV 1860 München — Bayern München	1:1
Neumeyer Nürnberg — Eintr./Fr. Nürnberg	6:3
Jahn Regensburg — Schweinfurt 05	2:1
Schwaben Augsburg — BC Augsburg	2:0

Endspiele um die badische Meisterschaft

Spiele gew. un. verl. Tore Pkt.	
SV Waldhof	3 3 0 6 13:2 6
VfB Mühlburg	3 2 0 1 11:9 4
VfL Neckarau	3 1 0 2 8:3 2
Freiburger FC	3 0 0 3 6:18 0

Meisterschafts- und Freundschaftsspiele im Reich

Berlin/Mark Brandenburg:	
Jubiläumsturnier des BSV 92:	
Hertha/BSC — Minerva 93	5:1
Berliner SV 92 — Blauweiß 1890	0:0

Sachsen:

Turnier:	
Tura 99 Leipzig — SpVg. Leipzig	10:1
Wacker Leipzig — TuB Leipzig	3:2
Polizei Chemnitz — VfB Leipzig (PS)	2:1
Dresdner SC — Chemnitz BC (FS)	2:5

Mitte:

Turnier:	
Fort. Magdeburg — VfL Vikt. Neustadt	7:0
Crick/Vikt. Magdeburg — SC 1900 Magdeburg	0:13

Nordmark:

Victoria Hamburg — Wilhelmsburg 09	2:3
Holstein Kiel — Barmbecker SG	11:0
Eimsbüttel Hamburg — Altona 93	2:1

Niedersachsen:

Wilhelmshaven 05 — Eintr. Braunschweig	0:0
LSV Wolfenbüttel — Hannover 96	4:2
VfL Osnabrück — Werder Bremen	0:4

Westfalen:

Schalke 04 — Geisenguß Geisenkirchen	2:0
--------------------------------------	-----

Niederrhein:

Dulburg 40/99 — TuS Helene Altenessen	1:1
Fortuna Düsseldorf — Schwarzweiß Essen	3:1
SSV Wuppertal — Hamborn 07	2:1
Rotweiß Essen — Rotweiß Oberhausen	3:4

Köln-Aachen:

VfL 99 Köln — Viktoria Köln	3:0
-----------------------------	-----

1. Zwischenrunde um den Tschammerpokal

W. B. SVgg. 07 Mannheim und SC Reilingen verzichteten auf Teilnahme; Olympia Neu- lußheim Freilos:	
SV Schwetzingen — SC Käferthal	2:3
FG Kirchheim — FC Hockenheim (n. V.)	4:3
TuS Meckesheim — Union Heidelberg	5:1
Olympia Kirrlach — FC Philippsburg kpf. f. K.	1:1
FV Ladenburg — FV Hemsbach kampflös für L.	1:1
Vikt. Wallstadt — Allem. 08 Ivesh. (n. V.)	10:9
VfL 1846 Mannheim — FC 08 Mannheim	2:0
TSV Waldorf — VfB Wiesloch kampfl. f. Wallst.	4:6
Spfr. Leimen — Fortuna Edingen	4:1
SpV. Sandhausen — Phönix Mannheim (n. V.)	2:1
TV 1866 Handshuhsheim — VfL 09 Weinh.	2:3
FV Brühl — SVgg. 98 Seckenheim	5:3
FV 1922 Wiesental — BSG Hommelwerke	2:0
FVg. Eppelheim — Germ. Friedrichsf. (n. V.)	3:2
TSG Rohrbach — Amicitia Viernheim	6:1

Sport in Kürze

Das vom Führer gestiftete Ehrenzeichen für deutsche Volkspflege wurde dem Ehrenführer der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft, Gg. Hax (Berlin), verliehen.

Nun hat auch der spanische Fußballmeister FC Valencia die Aufforderung erhalten, fünf seiner besten Spieler für die Ländererf. bereitzustellen. Es wurden die Pässe der Stürmer Epl, Mundo, Asensi und Gorostiza sowie des Verteidigers Juan Ramon für die Reise nach Deutschland angefordert.

Für den Großen Deutschlandpreis der Dreijährigen im Werte von 100.000 RM, war der dritte Einsatz zu zahlen. Insgesamt blieben 67 Pferde startberechtigt, unter ihnen Blau Adria, Austerus, Aureolus, Effendi, Girodano, Adierflug, Ostris, Fassion und Ortwin, die Spitzenpferde des Jahrganges.

Im restlos gefüllten Breslauer Zirkus Busch siegte Runge über ten Hoff im Schlusskampf um die Meisterschaft im Schwergewicht knapp, aber verdient nach Punkten. Im Halbschwergewicht fiel der Titel an den Deutschen Meister Adolf Baumgarten, der Koller nach Punkten schlagen konnte. Heinrich ten Hoff bestritt seinen 200. Kampf, während Runge nun schon 331 Kämpfe hinter sich hat.

Knapp aber verdient für Waldhof

VfL Neckarau — SV Waldhof 0:1 (0:1)

Dieses für die 3. Badische Kriegsmeisterschaft so wichtige Spiel am Karfreitag an der „Altriper Fähr“ zog 3000 Zuschauer ganz in seinen Bann, zumal beide Mannschaften mit recht guten Leistungen aufwarteten und es an schönen und fesselnden Momenten nicht fehlte. Es war jedenfalls ein großer, mitunter auch harter Fußballkampf, in dem leistungsmäßig alle Erwartungen übertroffen wurden und der um Klassen besser war wie Waldhofs jüngste Begegnung mit Mühlburg.

Waldhof verdankt seinen zwar nur knappen, aber durchaus verdienten Sieg hauptsächlich der besseren technischen Beschlagenheit seiner Mannschaft, deren hervorragendsten Leute Keimig im Tor, die beiden Verteidiger Schneider und Mayer, Grünhag sowie Adam in der Läuferreihe waren. Im Sturm mangelte es diesmal an dem sonst üblichen und für das Auge so gefälligen Zusammenspiel, obgleich Erb sehr einsetzfreudig bei der Sache war und von Günderoth und Lautenbach tatkräftig unterstützt wurde.

Der Meister Neckarau kämpfte mit verbesserter Zähigkeit und hatte in den hinteren Reihen gleichfalls seine stärksten Kräfte. Wiederholte zeichnete sich der linke Torwart Roßberg durch feine Paraden aus und die schon immer bewährten Kämpen Lutz und Gönner bil-

deten auch diesmal ein schwer zu nehmendes Hindernis. Der talentierte Klostermann und auch Kuhn halfen die Deckung verstärken, wodurch es dem Sturm oft an genauen Vorlagen mangelte. Hack erwies sich einmal mehr als gefährlichster Angreifer, aber auch der alte, verdienstvolle Benner spielte über lange Strecken wie einst im Mal.

Das einzige Tor des Tages fiel in der 29. Minute, als Zimmermann am linken Flügel durchgekomen war und Lautenbach seine mustergültige Vorlage aus nächster Nähe scharf und unhalbar einschob. Dieser knappe Vorsprung war zwar einige Male nach der Pause während einer vorübergehenden Drangperiode Neckarau gefährdet, aber Waldhofs Hintermannschaft hielt ihn doch sicher und hier allen voran der Nachwuchsmann Grünhag, dessen sachliche Spielweise einen besonders nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Schiedsrichter Dehm (Durlach) unterstand folgende Mannschaften:

VfL Neckarau: Roßberg, Rüttgens, Gönner; Kuhn, Lutz, Klostermann; Neutz, Hack, Presehle, Benner, Görtner.

SV Waldhof: Keimig; Schneider, Mayer; Sättle, Grünhag, Adam; Eberhardt, Lautenbach, Erb, Günderoth, Zimmermann.

„Kleeblatt“ führt in Bayern

Die Fußballmeisterschaft in Bayern dürfte bei den Spielen am Karfreitag eine entscheidende Wendung erfahren haben. Der Meister TSV 1860 München hat den lange mit Erfolg verteidigten ersten Tabellenplatz an die Spvgg. Fürth abtreten müssen. Die Münchner Löwen können sogar noch vom FC Schweinfurt überflügelt werden. Die Umgruppierung erfolgt nicht nur durch den 2:1-Sieg der Fürther über den 1. FC Nürnberg, vielmehr noch durch die beiden Unentschieden (1:1), die 1860 und Schweinfurt 05 in ihren Spielen gegen Bayern und Jahn Regensburg zustande brachten.

Zum 136. Male Kleeblatt — Club

Dieses wichtige Spiel hatte in Ronhof rund 10.000 Zuschauer angezogen. Der knappe, schon zur Pause feststehende 2:1-Sieg der Fürther ist nicht unverdient. Den kleinen spielerischen Vorteil der Hausherrn nutzten Basler und Bimner zu zwei Toren aus, erst erzielte der 1. FC Nürnberg durch einen Weitschuß des Verteidigers Billmann den einzigen Gegentreffer, allerdings vergab Neugart und der Halbrechte Luther zwei sogenannte todsichere Gelegenheiten. Im zweiten Abschnitt traten die bedenklichen Schwächen der Fürther Abwehr gegen den nun drängenden „Club“ klar zu Tage. Allein Flederer, der überall aushalf, rettete den Sieg und die wertvollen Punkte.

Vor gleichfalls 10.000 Zuschauern trennten sich in München 1860 und Bayern 1:1 unentschieden. Das zu engmaschige Stürmerspiel der „Löwen“ scheiterte an der starken Abwehr der Rothassen, die durch ihren Angriffsführer Maschauer schon in der dritten Minute zum ersten Tor kamen, ein Kopfballtor von Burger brachte nach nur 20 Minuten den Gleichstand, wobei es bis zum Schluß blieb. Siemetsreiter vergab für Bayern den Sieg, als er in den letzten fünf Minuten einen Strafstoß vom Elfmeterpunkt verschob. Schweinfurt 05 führte in Regensburg gegen Jahn durch einen unverhofften, erfolgreichen Schuß von Kitzinger bis vier Minuten vor dem Abpfiff noch mit 1:0, doch zu dieser Zeit erzielte der Regensburger Mittelstürmer Seitz gegen die verzweifelt kämpfenden Gäste den längst fälligen 1:1-Gleichstand.

Der Stand der Tabellenplätze lautet:

1. SpVgg. Fürth	29:7
2. TSV 1860 München	29:9
3. FC Schweinfurt 05	28:8
4. 1. FC Nürnberg	21:13

Tausend Jahre auf dem Spielfeld

Im Vorspiel Bayern gegen 1860 München standen sich die Altmannschaften beider Vereine gegenüber. Das Gesamtalter aller 22 Spieler erreichte nahezu 1000 Jahre, Bayerns Seniores waren geschickter im Ausnutzen der Torgelegenheiten und gewannen mit 3:1.

DSC verlor wieder

Der Chemnitz'er BS erweist sich als einer der spielstärksten Vereine in Sachsen. Der Dresdner SC, den die hohe 2:1-Niederlage in der Meisterschaft nicht ruhen ließ, hatte die Chemnitz'er am Karfreitag zu einem Freundschaftsspiel nach dem Ostragehege eingeladen. Aber auch diesmal

Dempsey Sport-Diktator der USA?

Stockholm, 3. April. (Eig. Dienstl.) Jack Dempsey, der einstige Box-Weltmeister, ist in aller Stille zum Sportdiktator der USA erhoben und damit nach einem kläglichen Abstieg von der Höhe seines Ruhmes wieder in der Reihe der „Populären“ aufgenommen worden. Washington hat ihm nämlich, einem schwedischen Bericht zufolge, den Auftrag erteilt, die allgemeine Sportausbildung in den USA zu überwachen und zu verbessern.

Dempsey hat ein abenteuerliches Leben hinter sich. In seiner Glanzzeit verdiente er mehr als ein Millionenvermögen, das ihm jedoch stets wie Sand aus den Fingern rann. Bevor er den ehrenvollen Regierungsauftrag erhielt, zog er mit einer kleinen, wenig sportlichen Boxergemeinde als Kassierer und Ansager durch die Lande.

Kurze Meldungen aus der Heimat

1. Saarlautern. (Dem Tod in die Arme gelaufen.) Im Krankenhaus starb das sechs Jahre alte Bübchen des einwohners Richard Schmidt in Lebach, der beim Überqueren der Straße in einen schweren Lastwagen gefahren war und einen Schädelbruch und erhebliche Beinverletzungen davongetragen hatte.

2. Liebensweiler. (Auf der Flucht erschossen.) Der in einem Dorf unweit Truchtersheim wohnhafte Emil K. wurde bei einem Versuch, die Grenze nach der Schweiz zu überschreiten, von einem Grenzer ertappt. Er versuchte sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen, und wurde dabei erschossen.

3. Limburg. (Empfindlich bestraft.) Im Landkreis Limburg hatten sich drei Mühlenbesitzer gegen die bestehende Vorschrift zur Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes vergangen. Nun wurden ihnen die Mühlen abgenommen und zuverlässigen Leitern übergeben, ohne daß die früheren Besitzer Anspruch auf Entschädigung erheben können.

Frauen lernen und helfen

Im Dienste der Volksgesundheit / Brief aus der Gauhauptstadt

Karlsruhe. Kein Mensch hat im Leben je ausgerechnet. Immer wird er, wenn er nicht den eingebildeten Dünkel hat, alles zu können, für praktische Fingerzeige dankbar sein, die ihm die Arbeit erleichtern oder die ihm neue Wege weisen. Besonders im Kriege übernimmt man gern erprobte Ratschläge und Kniffe, mit denen man sich selbst und der Volksgemeinschaft nützen kann. Die Hausfrauen besonders wissen das zu schätzen. Sie alle wissen, wie man kocht und heizt. Aber als dieser Tage die großen roten Omnibusse, die im Auftrag der Reichsstelle die deutschen Gauen durchfahren, im Zentrum der Stadt Halt machten — wie vor einiger Zeit auf dem Mannheimer Markt — da haben sie von der freundlichen Einladung zahlreich Gebrauch gemacht, die Beratungsstelle im Auto aufzusuchen. Manche Hausfrau wird dabei eine neue Anregung bekommen haben.

Auch der Verkaufsraum in der Schule, wie ihn der Papier-, Schreibwaren- und Bürobedarfshandel in der Handelsschule II für Mädchen eingerichtet hat, soll dazu dienen, den Mitgliedern der Fachgruppe Anregungen zu geben, zugleich aber auch einen tüchtigen Nachwuchs heranzubilden. Als sechzehnte Stadt im Reich und nach Mannheim zweite im Gau Baden erhielt Karlsruhe eine solche neuzeitlich und vorbildlich eingerichtete Fachklasse. In einem bis zum letzten ausgestatteten Verkaufsraum, in dem sich alle Gegenstände übersichtlich dem Kunden präsentierten und in dem vor und hinter dem Ladentisch das Motto gilt „Mit Freundlichkeit geht's besser!“ lernt der Lehrling nicht nur mit den Dingen umzugehen, er lernt auch das Material kennen und beurteilen, lernt, seine Kunden zu beraten und sich als Repräsentanten des Geschäfts zu fühlen.

Werden in dieser Fachklasse die Mädchen auf ihren künftigen Beruf vorbereitet, so lernten die 42 Mädchen, die aus den verschiedensten Gauen des Reiches für ein Jahr in die BDM-Haushaltungsschule nach Karlsruhe gekom-

men waren, vornehmlich den Beruf der Hausfrau. Auf allen Gebieten der Hauswirtschaft wurden sie ausgebildet und haben nun, da sie zumeist in einen sozialen Beruf eintreten, Kindergärtnerin, Säuglings- oder Kranken- schwestern werden, ein Rüstzeug mit auf den Weg bekommen, das sie befähigt, sich voll zu entfalten. Sie werden in ihrem Beruf die gleiche Freude haben wie die Frauenhilfsdienstmädchen, die im Städtischen Kinderheim in der Kinder- und Säuglingspflege tätig sind, wo junges Leben sich um sie herum entfaltet und ausstult. Mit 150 Mädchen des Frauenhilfsdienstes marschiert Karlsruhe weit aus an der Spitze der oberrheinischen Städte. Auch junge volksdeutsche Mädchen sind aus den Umsiedlerlagern zu ihnen gestoßen und finden hier nun in pflichtbewußter Einsatzbereitschaft eine dankbare Aufgabe.

Der Einsatz in der Säuglingspflege aber wäre nicht vollständig, wenn es nicht gelänge, dem Säuglingssterben immer mehr Einhalt zu gebieten. Auf diesem Gebiete kann die Frauenmilchsammlung im Kinderkrankenhaus der Stadt Karlsruhe, rückblickend auf das erste Jahr ihres Bestehens, schöne Erfolge verzeichnen. In meist kleinen und kleinsten Mengen wurden 4050 Liter Frauenmilch gesammelt und zur Ernährung schwerkranker Säuglinge verwendet. Das bedeutet, daß mit dieser Frauenmilch rund 300 Säuglinge, die sonst unrettbar verloren gewesen wären, am Leben erhalten und viele andere gekräftigt werden konnten. Auch alle diese Frauen, die hier mitarbeiten — eine einzige Mutter hat über 300 Liter Frauenmilch abgeliefert — verdienen Dank und Anerkennung, denn sie setzen sich, wie die Mädchen und Frauen in den sozialen Berufen, für die Gesunderhaltung und Pflege der Jugend und damit für die Nation ein. Das aber ist heute die größte und schönste Aufgabe, die wir haben. M.L.

Hakenkreuzbanner Verlag und Drucker G.m.b.H. Verlagsschreiber Dr. Walter Mehlis (zur Zeit Wehrmacht), stellvertretender Hauptchriftleiter Dr. Kurt Dammann.

Mit Werken alter Meister

Es waren durchweg Werke alter Meister, die zur Feierstunde in der Mannheimer Christuskirche am Karfreitag beitrugen. Palestrina und Vivaldi standen neben den vernünftigen deutschen Meistern der Orgel und dessen Vorläufer Kerll, Scheidt und neben M. Haydn, dessen Chor „Finsteris deckt das Land“ vorgetragen wurde. Den Hauptteil hatte Arno Landmann der Orgel vorbehalten. Feierlich strahlender Glanz lag auf der einleitenden Toccata chromatica von J. K. Kerll. Im Klang der alten Barockorgel registrierend und so einen der Vorzüge des gewaltigen Orgelwerkes in der Christuskirche ausnützend, gestaltete Landmann tiefstürmliche Variationen über den Psalm „Da Jesus an dem Kreuze stund“. Ganz vorinnerlich erklang auch Strungs Chorvorspiel „Laß mich dein sein und bleiben“ in seiner mystischen, Urgründen entstiegenen und ergreifenden Sprache. Des Meisters des Concerto grosso Vivaldi war mit einer Bearbeitung für die Orgel von Joh. Seb. Bach gedacht. Daß einen Bach die reichen Möglichkeiten der Orgelsprache reizen mußten, einem so instrumental empfundenen Werk die Weihe des Orgelklanges zu sichern, versteht man nach der meisterhaften Darbietung durch Arno Landmann. Ein Palestrina der Tiefe und Schönheit wurde vom Chor der Pauluskirche in Ludwigshafen und dem Bach-Chor unter Landmanns Führung in schlichter, die Stimmung vertiefender Musikalität gesungen. Ausgewogen im Klang, der Eigenart des Inhalts gemäß nur in großen Linien schattiert, kam er sicher und sauber mit klarer Aussprache heraus. Nach Michael Haydns „Finsteris deckt das Land“ beendete die Passacaglia c-moll von Joh. Seb. Bach, in reifster Form- und Schöpfung von Landmann gestaltet, mit ihrer gewaltigen Doppelfuge nachhaltig wirkend den Abend.

Otto Schlick.

Verdis „Messa da Requiem“ am Karfreitag

Drittes Konzert des Beethoven-Chores in Ludwigshafen

Verdis größtes Chorwerk, die Totenmesse, hat in Deutschland stets dem Konzertsaal gehört. Das entspricht dem Charakter dieses „Requiem“ eher als dem Geist der Bachschen Matthäuspassion, die man nur sehr selten in einer gotischen Kirche hört, dem ihr gemäßen Raum. Man braucht darüber die religiös-weltanschauliche Seite von Verdis Chorwerk nicht zu verkennen. Die Aufführung durch den Beethoven-Chor im IG-Feierabendhaus gab am Karfreitag wieder einmal Aufschluß über die Doppelnatur dieser großgliederten Totenmesse. Das südlich-ländliche Wesen, das der ursprüngliche Musikdramatiker und echte Theatraliker Verdi in keinem Zuge des grandiosen Messewerkes verleugnet, sprengt zwar alle Voraussetzungen des liturgischen Gebrauchs, nicht jedoch die einer romantisch erlebten christlichen Weltanschauung, wie man früher gelegentlich gern behauptete. Es gab Dirigenten, die daraus eine betont in Klangmalereien schwebende, äußerliche Theatralik des „Requiem“ folgerten. Sie versuchten, diesen Verdi der „Aida“-Zeit gleichsam als lateinisch-religiöse Oper zu rechtfertigen. Daß dieser Schluß jedoch nicht einfach aus der Tatsache zu begründen war, Verdi sei zwar durch den Tod des nationalen Dichterromanstikers Alessandro Manzoni zur Vertonung eines Messetextes veranlaßt worden, sein Genie aber habe dann ein Großwerk der Weltliteratur gezeugt, deckte kein anderer als Wilhelm Furtwängler in neuerer Zeit überzeugend auf. Ihm kommt das Verdienst zu, einer Neuerschmelzung der gegensätzlichen Landschafts- und Welterlebnisse in diesem Verdi den Weg bereitet zu haben. Er begriff des Meisters „Requiem“ w. der ganz aus dessen umfassender Künstler- und Menschennatur.

Die Wiedergabe durch den Ludwigshafener Beethoven-Chor unter Leitung des Universitätsmusikdirektors Prof. Dr. Poppen lag, stilistisch gesehen, auf der gleichen Linie. Sie wich dem südlich-ländlichen Überschwang des Dramas um die letzten Dinge nicht aus; sie gab der Weltenkatastrophe, wie Verdi sie im „Dies irae“ versinnlicht, lapidar und mit einer schon gegenständlich zwingenden Realistik Ausdruck. Verdi fordert ihn hier, im Kernstück des Werkes, durch den Instrumental- und durch die leidenschaftliche Gebärde seiner erregenden und erschütternden Schilderungen im Klang. Folgerichtig nahm Poppen dem Jüngsten Gericht nichts von seiner üppigen Klangphantastik. Sie kennt bei Verdi, wie man wieder einmal erfuhr, bei aller Lösung von tieferen philosophischen Hintergründen auch im sich verschwendenden Musizieren keine bloße Pose, keinen Leerlauf. Aber Poppen verhalf nicht weniger der jenseitig gewendeten Lyrik Verdis, der melodisch so bezaubernden Lamentation des „Lacrymosa“ etwa oder dem wundersamen Einklang-Duett des „Agnus Dei“, zu ihrer bekenntnisthaften Verinnerlichung. Schon dadurch unterstrich er den Willen, als Dirigent die reiche seelisch-künstlerische Skala des verdischen Klangstiles auf den hohen Sinn der „Messa da Requiem“ auszurichten.

Zum wesentlichen Träger dieser von Poppen angestrebten Haltung wurde in der klanglichen Gestaltung des Werkes das Landes-sinfonieorchester Westmark. Ihm kam ja nicht zuletzt die Aufgabe zu, Verdis Klangfarbigkeit an den dramatischen Höhepunkten zu erfüllen. Sie erschien in der Ludwigshafener Aufführung um so wichtiger, als der Beethoven-Chor, so Tüchtiges er auch leistete, dem reichen und ausgiebigen

Material der Soprane und Alte nicht die gewünschte Kraft und Fülle der Männerstimmen gegenüberstellen konnte, so daß der Chor- klang im allgemeinen zu gleichfarbig blieb. Es zeugte desto eindringlicher für die sorgfältige stimmliche Erziehung und die Musikalität der Beethoven-Vereinigung, daß sie die fugierten Sätze sehr klarlinig, die Doppelchöre mit hinreißendem Schwung gab und sich überdies erfolgreich bemühte, neben dem menschlichen Ethos, dem der Meister in seinem „Requiem“ huldigt, auch seiner Freude am sinnlich blühenden Klang gerecht zu werden. Die ausgewogene dynamische Schattierung in den lyrischen und epischen Episoden war jedenfalls sinnvoll begriffen, und die Tonfülle des Chores wäre größer erschienen, wenn Poppen vom Orchester hin und wieder weniger italienisches Brio gefordert und seinen Klang rücksichtsvoller dem des Chores angepaßt hätte.

Die verpflichteten Einzelsänger waren mit Ernst und Hingabe bei ihren Aufgaben, obwohl sie sich nicht als ausgesprochene Belantisten von italienischer Virtuosität in ihren dankbaren Gesangspartien fühlen mochten. Hannah Kleins lichter, schlankgewachsener und bis zum C hinauf strahlender Sopran führte musikalisch das Quartett, in dem sich Hildegard H e n n e c k e s weichströmende Mezzo als vortraglich erfahrene Stimme bewährte. Mehr auf kräftige Deklamation stellte der tonsichere Tenor Ernst Fischers ab. Theo Hannappel gründierte warmfüllig die Ensembles und gefiel trotz gelegentlich ungenauer Intonation durch den leichten Fluß seines in der Höhe besonders wirksam eingesetzten Baritons.

Im nahezu ausverkauften IG-Feierabendhaus hinterließ die Aufführung nachhaltige Eindrücke.

Dr. Peter Fünk.

Heinrich George inszeniert auf Einladung von Direktor Antal Nemeth im ungarischen Nationaltheater in Budapest „Kabale und Liebe“ in ungarischer Sprache.

Verlag u. S. Mannheim, Fernr-Samm. Erscheinungswöchentl. Z. Anzeigenpreis gültig. - Zahl. Erfüllungsort

Oster-Ausg.

Schwe

Sto

Die im he. Zahlen bew. Schlagkraft g gegen die z. der Sowjetra. raum von dr. tausend bo. Weg in deut. getreten, die Sowjetsoldat. jener brutal. den Befehl i. Tod stürmte. deutschen Li. Statistik. Si. Fotografien. den letzten d. der Heimat. Macht des T. östlichen Lan. krustete Hü. sende von t. den deutsche. Die zähe, hat der dez. einen weiter. schen gebra. rialverluste i. innern an d. des vergange. sen Rüstung. leicht sogar. Ausfall von. schützen ein. füllen ist. De. und Material. der deutsch. artillerie un. des Heeres. zeuge in d. zerstört. All. jene Behaup. aus Moskau. einsetzenden. wisten sprac. wjetflugezug. eigene Verlu. wie OKW-B. fast die Rep. Das deutsc. len mit dem. Leistung den. zur Kenntn. Soldaten in. wahrhaftig u. gen einen F. und lange v. Winterfeldz. ten unsere. schmalen G. einer Front. die Sowjets. Sieg von st. wirkung. W. schen Abw. OKW-Berich. mengesamt. errungen w. diesen Wint. Lebens mit. Osterfest 19. schen Volk.

„Wa

Zu dem. auf die so. wird am Sa. ergänzend i. aus nördlic. Bomben, se. ben, über 4. in unmittel. abwarf. Da. disch-finnis. ist bereits. beobachtet. schahen au. Die Einsch. es sich u. Herkunft d. sten vorlä. festgestellt. Presse zu g. nichteurop. Wie „Sto. schien am. Flugzeug i. Es hatte. offensichtlich. nichtlicher. festzustell. klärte nach. lung von. der Angri. Schaden a. ernste Ma. keil.